

WIRGARTEN EG, LÜNEBURG

Spinat aus Solidarischer Landwirtschaft

»Wir haben zwei Preismodelle erarbeitet und würden gerne wissen, was ihr dazu denkt und welches ihr präferiert«, so führt Matti Pannenbäcker, Finanzvorstand der WirGarten Lüneburg eG, in das knifflige Thema Preisfindung ein. Rund 65 Mitglieder der Gemüsegenossenschaft sind zum Mitgliederbuffet gekommen. Sie wollen über die Anbauplanung der kommenden Saison und Änderungen in der Genossenschaft sprechen. Die Diskussion über das zukünftige Preismodell steht beispielhaft für ein zentrales Merkmal der Genossenschaft: Mitbestimmung, Teilhabe und Einbindung in Entscheidungsprozesse. Als Mitunternehmer*innen übernehmen die Mitglieder Verantwortung für ihre Genossenschaft.

LUKAS HEIDELBERG, LÜNEBURG

Der Weg, diese Vorstellung zu verwirklichen, war lang. Eine Fläche für das Vorhaben zu finden, erwies sich als schwierig. »Es ist nie einfach, jemanden von etwas zu überzeugen, das es so vor Ort noch nicht gibt«, erläutert Matti Pannenbäcker. Zwei Jahre hat er zusammen mit seinem damaligen Mitstreiter Richard Kaatz recherchiert, Informationen bei anderen Genossenschaften gesammelt, sich durch rechtliche Vorgaben und landwirtschaftliche Regelkataloge gewühlt. Das Ziel: »Wir wollten ein Modell entwickeln, mit dem Bürger ihre Gemüseversorgung selbst in die Hand nehmen können. Dies als Genossenschaft aufzuziehen war daher nur folgerichtig«, so Pannenbäcker.

Ihr Prinzip ist das der solidarischen Landwirtschaft: Alle Genossenschaftsmitglieder zahlen für die Dauer ihrer Mitgliedschaft Anteile von mindestens 100 Euro ein. Als Mitglieder können sie für jeweils ein Jahr Ernteerträge unterschiedlicher Größenordnung abschließen. So werden sie Mitunternehmer*innen des landwirtschaftlichen Betriebs und im Gegenzug mit frischem Gemüse aus dem WirGarten versorgt. Das können sie sich einmal wöchentlich an zentralen Stationen im Stadtgebiet abholen. »Damit ermöglichen wir analog zur Energie-



▲ Die Versorgung mit Gemüse in die eigenen Hände nehmen

Grafik: Jakob Kohlbrenner, Graphic Facilitation

wende, die ja auch von Bürger*innen initiiert wurde, die Voraussetzungen für eine Agrarwende vor Ort«, erklärt Pannenbäcker.

Arbeiten ohne Chef*innen

Im März 2017 wurde die Genossenschaft mit 105 Menschen gegründet. Die Nachfrage nach einer eigenen Gemüsegenossenschaft in Lüneburg ist groß: Mittlerweile sind es über 390 Mitglieder. Aus dem anfangs komplett ehrenamtlich arbeitenden Team hat sich ein Kern-Team herauskristallisiert. Es konnten bezahlte Arbeits-

plätze geschaffen werden. Unterstützt wird das Kern-Team weiterhin von engagierten Mitgliedern.

Herausforderungen und Hürden gab und gibt es viele. Für die Finanzierung der Infrastruktur mussten 250.000 Euro zusammenkommen – ein Ziel, das im Dezember 2017 durch das Einsammeln von Genossenschaftsanteilen und Mitgliederdarlehen erreicht wurde. Ein weiteres ehrgeiziges Ziel bestand darin, gleich im ersten Jahr 245 Ernteanteile unter die Leute zu bringen, um den laufenden Betrieb zu finanzieren – ein Meilenstein, der im Herbst

2018 erreicht werden konnte. Für das zweite Jahr besteht die Herausforderung darin, diese Zahl zu halten und Strukturen und Qualität weiter zu verbessern.

Parallel zum Aufbau musste ein professionelles Team zusammengestellt werden, das die verschiedenen Bereiche eines modernen Betriebs abdeckt: Administration, Finanzen, IT, Kommunikation und natürlich der Gemüsebau. Das Team gab sich verschiedene Leitlinien für die Zusammenarbeit: hierarchiearmes Arbeiten ohne Chef*innen sowie Entscheidungsfindungen nach dem Beratungs-

prinzip. Voraussetzung dafür sind eine hohe Selbstverantwortung bei den Einzelnen und natürlich Vertrauen untereinander – beides musste teilweise erst im Findungsprozess wachsen. Um der speziellen Unternehmensform der Genossenschaft Rechnung zu tragen, sind stetige Fortbildungen nötig, beispielsweise zum Thema Genossenschaftsrecht.

Freiwilliges Mitgärtnern

Ein erklärter Zweck des WirGartens ist, Menschen für regionales und saisonales Gemüse zu begeistern, die mit dem Konzept der Solidarischen Landwirtschaft bisher erst wenige Berührungspunkte hatten: Wenn eine Agrarwende gelingen soll, müssen alternative Konzepte raus aus ihrem Nischendasein. Dafür setzt das Team auf ein professionelles Marketing mit verschiedenen Kommunikationsmaßnahmen: eine ansprechende Website, Flyer und Plakate, eine wöchentliche digitale ErntePost.

Neben dem biologischen Gemüseanbau soll ein Garten für die Mitglieder entstehen. Events wie Gartenführungen, Kochkurse oder eine »Lange Tafel« gehören genauso zum Programm wie freiwilliges Mitgärtnern. Denn auch das will das WirGarten-Team erreichen: Den Menschen die Wertigkeit von gutem Gemüse wieder vor Augen führen und sie in Berührung mit seiner Erzeugung bringen.

Das Modell Genossenschaft hat sich bisher bewährt. Nicht immer ist es einfach für das Team, die verschiedenen Wünsche der Mitglieder unter einen Hut zu bekommen oder zu beurteilen, bei welchen Entscheidungen es sinnvoll ist, die Mitglieder einzubeziehen. Doch letztlich macht genau dies den Reiz und den Unterschied zu einem »normalen« Gemüsebaubetrieb aus. Beim Thema Preismodell hat dies hervorragend geklappt: Nach einer konstruktiven Diskussion fand sich eine breite Mehrheit für eines der beiden Preismodelle – die neue Anbausaison kann somit kommen.

Link: www.wirgarten.com

EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG

Solidarität zwischen Verbraucher*innen?

Ein Ziel der Solidarischen Landwirtschaft ist es, allen Menschen unabhängig von ihrem Einkommen den Zugang zu Biolebensmitteln zu ermöglichen. Aktuell fehlt es jedoch an differenzierten Verfahren zur Preisfindung. Im Rahmen einer Bachelorarbeit wurde an der Universität Kassel, Fachbereich Ökologische Agrarwissenschaften, ein neues Preisfindungsverfahren untersucht, mit dem die Solidarität unter den Konsument*innen gefördert werden soll.

SILAS MÜLLER, FRANKFURT A.M.

Das Konzept der Solidarischen Landwirtschaft (SoLawi) ist durch eine verbindliche Zusammenarbeit von Erzeuger*innen und Verbraucher*innen charakterisiert. Hierbei spielen Regionalität sowie vielfältiger und umweltschonender Anbau eine große Rolle. Durch diese enge Bindung werden Verbraucher*innen zu Mitgliedern eines Betriebes. Zur Deckung des Gesamtbudgets des landwirtschaftlichen Betriebes wenden viele SoLawis derzeit das sogenannte Richtwertverfahren an. Dieses ist erprobt und

gut geeignet, um die Solidarität von Verbraucher*innen zu Erzeuger*innen zu gewährleisten.

Bei diesem Verfahren wird den Mitgliedern ein Richtwert, das heißt eine Empfehlung gegeben, welcher Beitrag im Schnitt von jedem Mitglied benötigt wird, um das Gesamtbudget zu decken. Das Richtwertverfahren birgt jedoch die Gefahr, dass alle Mitglieder – unabhängig von ihrem Einkommen – mehr oder weniger den errechneten Mittelwert bieten. In diesem Fall würde der solidarische Ausgleich unter den Mitgliedern praktisch nicht funktionieren. Die individuelle Zahlungsfähigkeit wird nicht adäquat berücksichtigt, indem die Solidarität gegenüber dem Landwirt, aber eben nicht die Solidarität unter den Konsument*innen eine relevante Rolle spielt.

Aufgrund dieses Problems wurde in einer etablierten SoLawi ein neues Preisfindungsverfahren namens Name-your-own-price (NYOP) erprobt. Anders als beim Richtwertverfahren wird beim NYOP-Verfahren kein benötigter Geldwert kommuniziert, sondern die Mitglieder können ihren

Beitrag frei bestimmen. Somit wird eine stärkere Orientierung an der eigenen Zahlungsfähigkeit ermöglicht, was etwa Menschen mit geringerem Einkommen zugutekommen könnte.

Wie solidarisch die einzelnen Verfahren sind, wurde durch zwei Ansätze in einer Solidarischen Landwirtschaft in Kassel erhoben: Zum einen bewerteten die Mitglieder mithilfe eines Fragebogens, welches Verfahren sie subjektiv als solidarischer empfanden. Zum anderen wurden Beiträge und Einkommen korreliert und statistisch ausgewertet, um ein objektives Maß für die Solidarität zwischen den Mitgliedern zu erhalten.

Solidarisch, praktisch, gut

Die Ergebnisse zeigen unter anderem, dass das NYOP-Verfahren von den Mitgliedern als solidarischer bewertet wird als das Richtwertverfahren. Die Analysen der Beiträge und der Einkommen der Mitglieder können aber aufgrund fehlender Variablen keine eindeutigen Aussa-

gen liefern. Hier ist weitere Forschung erforderlich. Das Gesamtbudget konnte mit dem NYOP-Verfahren erfolgreich gedeckt werden. Insgesamt lieferte die Untersuchung erste positive Hinweise zur Praxistauglichkeit des Verfahrens.

Insbesondere im Hinblick auf die Erreichung der Ideale und Ziele von Solidarischer Landwirtschaft ist es empfehlenswert, weiter an dem NYOP-Verfahren zu forschen. Gelingt es in Zukunft nicht, einen Mechanismus für den solidarischen Ausgleich unter den Mitgliedern zu entwickeln, könnte das Konzept der Solidarischen Landwirtschaft Gefahr laufen, zu einer Nischenlösung für einkommensstärkere Spezialkundensegmente zu werden. Damit wäre das Ziel gescheitert, allen Menschen einen Zugang zu Biolebensmitteln zu gewährleisten.

Silas Müller hat mittlerweile selbst eine Solawi-Genossenschaft mit gegründet: Die Kooperative eG Stadt.Land.Wirtschaft. in Frankfurt am Main, www.diekooperative.de. Die vollständige Thesis kann beim Autor angefragt werden: mueller.silas@posteo.de

ANZEIGEN



Die Freilebenderzeitschrift bietet Austausch und Vernetzung zu selbstbestimmter Bildung. Wir setzen uns für das Recht junger Menschen ein, selbst zu entscheiden, wo sie sich aufhalten und mit welchen Inhalten sie sich beschäftigen.

www.freilebender.de

Genossenschaft gründen?

www.genossenschaftsgruendung.de
Telefon 040 - 23 51 97 90

Zentralverband deutscher Konsumgenossenschaften e.V.